

# Kant und die Psychologie

Erschienen in:

Psychologie Heute, 2004, (Heft 5), Seite 46-53

Jochen Fahrenberg

ist em. Professor am Psychologischen Institut der Universität Freiburg. Jahrgang 1937, Studium der Psychologie, Philosophie, Soziologie in Freiburg, London und Hamburg; Promotion 1962, Habilitation 1966. Gründung der Forschungsgruppe Psychophysiologie 1970; Lehrstuhl f. Psychologie 1973-2002. Arbeitsgebiete: Psychophysiologie, Differentielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung, Methodenlehre der Psychologie.

Neuere Bücher: Progress in ambulatory assesment – computer-assisted psychological and psychophysiological methods in ambulatory monitoring and assessment (ed. 2001, mit Myrtek). Alltagsnahe Psychologie – Datenerhebung im Feld mit hand-held PC und physiologischem Mess-System (2002, mit Leonhart u. Foerster); Psychologische Interpretation – Biographien, Texte, Tests (2002); Annahmen über den Menschen – Menschenbilder aus psychologischer, biologischer, religiöser und interkultureller Sicht (2004).

Adresse: Psychologisches Institut der Universität Freiburg i. Br., Belfortstrasse 20, D-79085 Freiburg.  
E-mail: [fahrenbe@psychologie.uni-freiburg.de](mailto:fahrenbe@psychologie.uni-freiburg.de)

# Kant und die Psychologie

## Kants Menschenbild

*"Das Feld der Philosophie in dieser weltbürgerlichen Bedeutung lässt sich auf folgende Fragen bringen: 1. Was kann ich wissen? 2. Was soll ich tun? 3. Was darf ich hoffen? 4. Was ist der Mensch?"*

*Die erste Frage beantwortet die Metaphysik, die zweite die Moral, die dritte die Religion, und die vierte die Anthropologie. Im Grunde könnte man aber alles dieses zur Anthropologie rechnen, weil sich die drei ersten Fragen auf die letzte beziehen." (Schriften zur Metaphysik und Logik, 1800).*

Kants vier große Lebensfragen machen neugierig auf seine Antworten. Welches Menschenbild hatte Kant? Vor allem für psychologisch Interessierte ist es anziehend, wenn der Mensch so zur *Hauptfrage der Philosophie* wird, wie es zuvor nicht geschah. Auf diesem Weg hat Kant – lange vor anderen – die *Psychologie als eine Erfahrungswissenschaft mit praktischer Orientierung* begründet.

Kants Menschenbild zu verstehen, ist nur möglich, wenn wir uns darauf einlassen, ihm wenigstens etwas auf seinem Weg des Denkens zu folgen. Durch seine Methode der Vernunftkritik wurde er berühmt wie kaum ein anderer Philosoph deutscher Sprache.

## Die Vernunft und ihre Grenzen

Es gibt die *sinnliche* Erfahrung der äußeren Welt, d.h. Vorstellungen, die wir uns von dieser Realität machen, und es gibt die *innere* Erfahrung. Darüber hinaus verfügen wir über Erkenntnisse, die unabhängig von aller Erfahrung (a priori) sind, denn für die "Bedingungen der Möglichkeit" aller Erfahrungen muss es bestimmte Prinzipien geben, z. B. die Kategorien Raum und Zeit. Schafft sich die Vernunft darüber hinaus auch *inhaltliche* Ideen? Für Kant entscheidet sich dies beim Nachdenken über Gott, Seele und Willensfreiheit.

In tiefgründigen Analysen zeigt er, dass die von Theologen und Philosophen entwickelten Vernunftbeweise für das Dasein Gottes, für die Unsterblichkeit der Seele und für die Willensfreiheit völlig unhaltbar sind. Sie beruhen – wie die Kritik der reinen Vernunft zeigt – auf logischen Fehlern, Zirkelschlüssen, Begriffsverwechslungen. Nach dieser Zerstörung aller zeitgenössischen spekulativen Metaphysik hätte Kant sich auf das von ihm zitierte Urteil des Protagoras, das jenen, zweitausend Jahre zuvor, aus Athen ins Exil zwang, zurückziehen können "Ob Götter sind, oder nicht sind, davon weiß ich nichts zu sagen". Doch er folgt *nicht* dieser Linie des Agnostizismus, d.h. Behauptungen über die Existenz oder die Nicht-Existenz Gottes als unzulässige Grenzüberschreitung abzulehnen und das Nichtwissen zu bekennen (ignoramus, ignorabimus).

Auf seinem Weg, die Grenzen der menschlichen Vernunft zu erkennen, wurde Kant zwar zum Zerstörer der spekulativen Metaphysik (und Psychologie), aber er war nicht der "Alleszermalmer" (Mendelsohn). Einerseits verzichtet er darauf, grundlegende metaphysischen Wahrheiten über Gott und Seele zu postulieren, andererseits behauptet er, die Vernunft schaffe sich diese Ideen. Diese richten "den Verstand auf ein gewisses Ziel", zwar außerhalb der Grenzen möglicher Erfahrung, aber unerlässlich, um eine Einheit des Denkens und des Handelns herzustellen. *"Das Ideal des höchsten Wesens ist nach diesen Betrachtungen nichts anderes, als ein regulatives Prinzip der Vernunft, alle Verbindung in der Welt so anzusehen, als ob sie aus einer allgenugsamen notwendigen Ursache entspränge ..."* Und das Bewusstsein der Willensfreiheit, trotz der kausalen Naturbedingtheiten, ist die notwendige (vernünftige) Voraussetzung nach moralischen Gesetzen handeln zu können. Mit diesen kritischen Grundsätzen der reinen Vernunft will er allem "Materialismus, Fatalismus, Atheismus, freigeisterischen Unglauben, der Schwärmerei und Aberglauben, Idealismus und Skeptizismus" ... "die Wurzel abschneiden". "Ich musste also das Wissen aufheben, um zum Glauben Platz zu bekommen".

Die Spannung zwischen Vernunft und Glauben wurde zwar schon vor Kant gesehen, er begründete jedoch eine neue kritische Sichtweise. Dennoch konnten ihm schon wenige Jahre später Feuerbach und andere Denker auf diesem Wege nicht mehr folgen. Für Schopenhauer, Marx oder Nietzsche war dieser letztlich religiöse Hintergrund des Philosophierens nicht mehr möglich. – Liegt Kants anhaltende Wirkung vor allem in seiner neuen Erkenntnistheorie? Überzeugt er auf dem Weg der sich über "die Grenzen möglicher Erfahrung hinauswagenden Vernunft" (*Transzendentalphilosophie*)? Ist der Mensch als vernunftbegabtes Wesen "sein eigener letzter Zweck"? Vernunftglauben statt Offenbarungsglauben? Oder war er vor allem der Gottsucher und Tugendlehrer; war er der theologische Philosoph (Weischedel)?

### **Das neue Bild vom Menschen**

Die "regulativen" Ideen über Gott, unsterbliche Seele und Willensfreiheit sind auch als Wesensbestimmung des Menschen zu verstehen. Dieses Fundament stammt jedoch nicht aus einer religiösen Offenbarung, sondern aus der menschlichen Vernunft, die sich einheitliche Prinzipien des Denkens und Handelns schafft.

Zu Kants Annahmen über den Menschen gehört auch die Überzeugung, dass der Mensch einen *Hang zum Bösen* hat. Diese Böartigkeit stammt nicht aus einer Naturanlage oder der Sinnlichkeit des Menschen, auch nicht von einem außerweltlichen bösen Dämon. Der Mensch ist *moralisch* böse, heißt, er ist sich des moralischen Gesetzes bewusst und weicht dennoch davon ab: Es ist ein radikales, selbst-verschuldetes bzw. selbst-zugezogenes Böses. Diese Böartigkeit sei durch "menschliche Kräfte nicht zu vertilgen", denn sie hängt mit den "Bedingungen der Möglichkeit des freien Willens im Menschen" zusammen. Ist das offenkundige Böse in der Welt mit der Idee der Weisheit und Allmacht Gottes zu vereinbaren? Kant versucht vergeblich eine Auflösung dieses Knotens, in den sich viele Philosophen und Theologen bis heute verwickeln, und stellt schließlich fest, dass unsere Vernunft unvermögend sei, diese Verhältnisse und die Wege der göttlichen Weisheit zu begreifen.

Das Ziel unseres Lebens sieht Kant in der *Glückseligkeit* als der Erfüllung all unserer Neigungen "im genauen Ebenmass" der Sittlichkeit der vernünftigen Wesen; sie macht das höchste Gut der Welt aus. Deswegen sollen sich die Bemühungen der Philosophen auf diese Weisheitslehre richten. Der Mensch, das mit Vernunftfähigkeit begabte Tier, befreit sich *aus der Vormundschaft der Natur* und gelangt über mehrere gesellschaftliche Entwicklungsstadien in den *Stand der Vernunft und der Freiheit* – seine Bestimmung ist das Fortschreiten zur Mündigkeit und zur Vollkommenheit, so dass sich alle menschlichen Anlagen völlig entwickeln können. Der berühmte Rousseau habe diesen Widerstreit von Natur und Kultur (aus dem die wahren Übel des Menschen entspringen) gesehen. Kant unterscheidet in seiner Anthropologie zwischen dem "was die Natur aus dem Menschen macht" und dem, "was er, als freihandelndes Wesen, aus sich selber macht, oder machen kann und soll."

In seiner auch heute gültigen Schrift über den "Ewigen Frieden" fordert Kant den Verzicht auf Angriffskriege und die Abrüstung der Heere. Er sieht den Menschen als Weltbürger und erläutert die notwendige Entwicklung zu einem Weltbürgerrecht und einem internationalen Gerichtshof. Kant sympathisierte mit den Zielen der französischen Revolution, war jedoch kein politischer Mensch mit republikanisch-revolutionären Zielen. Sein Konflikt mit der Obrigkeit kam auf andere Weise zustande. Im Jahr 1792, nach seiner Schrift *Über das radikal Böse in der menschlichen Natur*, verbot ihm die Zensurbehörde, über religionsphilosophische Themen zu schreiben.

### **Aufklärung**

*"Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschliebung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Lei-*

*tung eines anderen zu bedienen. Sapere aude! Habe Mut dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung.*

*Faulheit und Feigheit sind die Ursachen, warum ein so großer Teil der Menschen, nachdem sie die Natur längst von fremder Leitung frei gesprochen (naturaliter maiorennnes), dennoch gerne zeitlebens unmündig bleiben; und warum es Anderen so leicht wird, sich zu deren Vormündern aufzuwerfen. Es ist so bequem, unmündig zu sein.*

*Wenn denn nun gefragt wird: Leben wir jetzt in einem aufgeklärten Zeitalter? so ist die Antwort: Nein, aber wohl in einem Zeitalter der Aufklärung. Daß die Menschen, wie die Sachen jetzt stehen, im Ganzen genommen, schon imstande wären, oder darin auch nur gesetzt werden könnten, in Religionsdingen sich ihres eigenen Verstandes ohne Leitung eines Anderen sicher und gut zu bedienen, daran fehlt noch sehr viel."*

Diese Sätze standen 1784 in der Berliner Monatsschrift. Damals regierte noch Friedrich der Grosse, der sich, zumindest in religiösen Fragen, durch ungewöhnliche Toleranz auszeichnete. Der König war 72 Jahre alt. Dem politisch interessierten Kant werden die Geschichten über den unbeherrschten Charakter und die religiös-ahergläubischen Neigungen des voraussichtlichen Nachfolgers Friedrich Wilhelm II (Regierungszeit 1786-1797), zu Ohren gekommen sein. So kann der Zeitungsartikel als vorausschauende Sorge verstanden werden, dass dieser relativen geistigen Freiheit bald theologische Grenzen gesetzt werden könnten.

Kants Schrift *Die Religion in den Grenzen der bloßen Vernunft* (1793) wurde dann für den neuen König und dessen Minister Wöllner zum Ärgernis. Es kam eine zweite Abmahnung mit der Androhung von Konsequenzen. Der Vatikan setzte die *Kritik der reinen Vernunft* dagegen erst später auf den Index verbotener Bücher.

Kant war zu Hause und in der Schule in strenger lutherischer Glaubenszucht erzogen worden, hat sich später zunehmend von den religiösen Lebensformen zurückgezogen und sehr deutliche Worte, u.a. hinsichtlich bestimmter religiöser Formen, Gnadenlehre, Priestertum, gegen Wunderglauben und religiöse Schwärmerei gefunden. Der Bogen wäre zweifellos überspannt worden, wenn Kant außer der *selbst-verschuldeten* Unmündigkeit, noch energischer die Rolle der Vormünder, der Zensur und der Obrigkeit kritisiert hätte. Die Notwendigkeit, sich engagiert der eigenen Vernunft zu bedienen, auch in Religionsdingen, war das Leitmotiv seines Philosophierens. Er schrieb jedoch auch der Satz: "Und wenn alles was man sagt, wahr sein muss, so ist darum nicht auch Pflicht, alle Wahrheiten öffentlich zu sagen."

## **Ethik**

In der berühmten Formulierung des Kategorischen Imperativ: "handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde" drückt Kant eine allgemeinste sittliche Norm aus. Sie hängt für ihn unbedingt mit der Existenz Gottes zusammen.

*"Ganz anders ist es mit dem moralischen Glauben bewandt. ... Der Zweck ist mir unumgänglich festgestellt, und es ist nur eine einzige Bedingung nach aller meiner Einsicht möglich, unter welcher dieser Zweck mit allen gesamten Zwecken zusammenhängt und dadurch praktische Gültigkeit habe, nämlich daß ein Gott und eine künftige Welt sei, ich weiß auch ganz gewiß, daß niemand andere Bedingungen kenne, die auf die selbe Einheit der Zwecke unter dem moralischen Gesetze führen. Da aber also die sittliche Vorschrift zugleich meine Maxime ist (wie denn die Vernunft gebietet, daß sie es sein soll), so werde ich unausbleiblich ein Dasein Gottes und ein künftiges Leben glauben und bin sicher, daß diesen Glauben nichts wankend machen könne, weil dadurch sittliche Grundsätze selbst umgestürzt werden würden, denen ich nicht entsagen kann, ohne in meinen eigenen Augen verabscheuungswürdig zu sein." (Kritik der reinen Vernunft, 1781).*

Als im Weltparlament der Religionen 1993 über den Aufruf zu einem neuen "Weltethos" beraten wurde, wäre hier der Bezug auf Kants kategorischen Imperativ als allgemeinstes Prinzip der Ethik zu erwarten gewesen. Statt dessen wurde die uralte und in allen Kulturen zu fin-

dende *Goldene Regel* als Grundlage gewählt: "Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu". Für alle, die den abendländisch-religiösen Hintergrund Kants teilen, wird dessen Grundlegung der *Metaphysik der Sitten* wahrscheinlich überzeugender sein als die einfache *Goldene Regel*. Die Entscheidung für die *Goldene Regel* entsprach jedoch dem zentralen Kompromiss dieser Konferenz. Um deren Einheit zu retten, musste, wie der katholische Theologe Hans Küng schrieb, schweren Herzens auf den direkten Bezug auf Gott verzichtet werden. Die Delegierten des Buddhismus, d.h. einer Religion ohne entsprechenden Gottes- und Seelen-Begriff, hatten dies verlangt.

Aber wie steht es mit dem großen Anteil der nicht-gläubigen Weltbevölkerung? Wenn auch diese Menschen in das *Weltethos* einbezogen werden sollen, bleibt allein der Weg, die Moralfähigkeit und die Normen "was soll ich tun?" nicht mehr an Gottesglauben und Transzendenz, sondern nur an den Menschen als kritisch aufgeklärte, autonome Person zu binden. Dazu gehört wohl auch – wie Schopenhauer in seiner Kritik der intellektuell begründeten Pflichtethik Kants hervorhob – das *Mitleid* mit anderen Menschen und anderen Lebewesen.

### **Rousseau**

In Kants Haus, über seinem Schreibtisch, hing ein einziges Bild: das Portrait von Jean Jacques Rousseau. Was mochte den Königsberger Gelehrten an diesem französischen Freigeist und "unvergleichlichen Schriftsteller" angezogen haben? Sicher nicht dessen Lebenswandel und ungestümes Temperament, und wohl kaum dessen pädagogische Ideen von "natürlicher" Erziehung und Gesellschaftskritik ("Der Mensch ist frei geboren und hängt doch überall in Ketten."). Kants Biographen erwähnen zwar das Bild, lassen sich aber kaum auf die Frage ein, weshalb Rousseau so viel für ihn bedeutete, offensichtlich mehr als die Engländer Locke, Hume und Newton, denen er viel verdankte. Nur einen Hinweis gab Kant: "Rousseau hat mich zurecht gebracht, die Rechte der Menschen herzustellen", d.h. die Gleichberechtigung der Bürger zu erkennen und sich für dieses Prinzip einzusetzen, trotz seines Befremdens über Rousseaus "Meinungen, die dem was allgemein gangbar ist, so sehr widersprechen."

Wahrscheinlich war das Bewegende für Kant – über diese *Gleichberechtigung* hinaus – die Idee der *kritischen Aufklärung des Menschen über sich selbst*.

### **Von der Seelenkunde zur empirischen Wissenschaft**

Psychologie war bis in das 19. Jahrhundert hinein vor allem die Lehre von der *Seele* des Menschen, ihren Eigenschaften, den Seelenvermögen, und ihrer Substanz, d.h. ihrer Unzerstörbarkeit. Wie lässt sich die Unsterblichkeit der Seele untersuchen und beweisen? Kant begründet in seiner *Kritik der reinen Vernunft*, dass es auf diese zentrale Frage der *Psychologie als Seelenlehre* keine empirische Antwort gibt. Die Unsterblichkeit der Seele ist "regulative Idee" und ist Inhalt des Religionsglaubens, aber nicht mehr das Thema einer Wissenschaft. Es gibt also keine *reine Vernunftkenntnis* eines "erkennenden Selbst" oder "Ich".

*"Also fällt die ganze rationale Psychologie, als eine, alle Kräfte der menschlichen Vernunft übersteigende Wissenschaft, und es bleibt uns nichts übrig, als unsere Seelen an dem Leitfaden der Erfahrung zu studieren und uns in den Schranken der Fragen zu halten, die nicht weiter gehen, als mögliche innere Erfahrung ihren Inhalt darlegen kann" (Kritik der reinen Vernunft, 1781).*

Die empirische Anthropologie (=Psychologie) hat Kant in seiner *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht* ausführlich dargestellt. Diese psychologische und philosophische Menschenkunde ist größtenteils auch heute noch gut zu lesen, denn sie ist anschaulich mit vielen Beobachtungen des eigenen und fremden Verhaltens "in der Welt", mit Anekdoten und literarischen Zitaten gewürzt. Der Rhythmus der Sprache in ihrem komplexen Satzbau wirkt zwar altmodisch und verlangt mehr Konzentration als heutige Texte, beeindruckt jedoch durch viele sehr prägnante Formulierungen.

## **Anthropologie als Psychologie**

Kants *Anthropologie* enthält auf 300 Seiten die Hauptthemen der Allgemeinen Psychologie, d. h. Bewusstsein, Denken, Wahrnehmung, Gedächtnis, und ihre Störungen, Affekte und Leidenschaften. Diese Menschenkunde umfasst außerdem Charakterkunde, Sozial-, Völker- bzw. Kultur-Psychologie, Gesundheitspsychologie und auch Anfänge anderer psychologischer Teildisziplinen (im heutigen Sinn). Sehr modern klingt es, wenn Kant von Vorstellungen spricht, die wir haben, ohne uns ihrer bewusst zu sein, und behauptet, das Feld "dunkler Vorstellungen sei das größte im Menschen". Hier steht auch die vielzitierte Unterscheidung zwischen dem *Verstand*, die Regeln des Denkens zu beherrschen, der *Urteilkraft*, gemäss dieser Regeln das Besondere (u.a. im Schönen und Erhabenen) aufzufinden, und der *Vernunft*, d.h. dem Vermögen, nach Grundsätzen zu urteilen, moralisch zu denken und zu handeln. Die *Anthropologische Charakteristik* beschreibt den moralischen Charakter und das Temperament des Menschen, u. a. die vier traditionellen Temperamentstypen, die sich später u.a. in Eysencks Persönlichkeitsforschung wiederfinden: Sanguiniker, Melancholiker, Choleriker und Phlegmatiker. Die Charakterkunde schildert außerdem Unterschiede zwischen den Geschlechtern, zwischen Völkern und Rassen. Fortschrittsgläubig schreibt Kant, dass es auf der ganzen Welt auf die Kultivierung, Zivilisierung und Moralisierung ankäme.

Amüsant ist die Charakterisierung des deutschen im Vergleich zu anderen europäischen Völkern, denn hier erscheinen viele der auch heute noch lebendigen Stereotype des nationalen Selbstbildes. Kant nennt u.a. den Fleiß, die Ehrlichkeit und Häuslichkeit der Deutschen, außerdem den vergleichsweise schwächer ausgebildeten "Witz und Künstlergeschmack", sowie die große Bereitschaft fremde Sprachen zu lernen. Auch unvoreilhaftes hebt er hervor: der Deutsche "fügt sich unter allen zivilisierten Völkern am leichtesten und dauerhaftesten, der Regierung, unter der er ist" und neigt in pedantischer Weise dazu, "zwischen dem, der herrsche, bis zu dem, der gehorchen soll, eine Leiter anzulegen, woran jede Sprosse mit dem Grad des Ansehens bezeichnet wird, der ihr gebührt", d.h. vor allem mit den Titeln. – Diese Einschätzung nimmt deutlich einige der Eigenschaften der *autoritären Persönlichkeit* vorweg, wie sie erst viel später genauer beschrieben wurde.

Kant interessiert sich für Gemütskrankheiten, insbesondere Hypochondrie und Manie. An anderer Stelle beschreibt er ausführlich Maßnahmen, vor allem solche der Selbstkontrolle, "durch bloßen Vorsatz seiner krankhaften Gefühle Meister zu werden". Er erläutert die positiven Wirkungen von kontrollierter Atmung, gesunder Diät, Bewegung und Schlaf. Er betont die Selbstverantwortung für den Körper. Vor allem dieser Teil der Anthropologie ist auf psychologische, pädagogische und gesundheitliche Anwendung gerichtet.

## **Neue Methodenlehre**

Diese Anthropologie ist offensichtlich in weiten Teilen eine *empirische Psychologie*. Sie ist auf *innere* Erfahrung gegründet, kann jedoch auf das Verhalten der Menschen "in der Welt" ausgeweitet werden. Dazu gehören das Reisen bzw. das Lesen von Reiseberichten, die Weltgeschichte, Biographien, sogar Schauspiele und Romane, die trotz ihrer Phantasien in den Grundzügen nach dem "wirklichen Tun und Lassen der Menschen geformt" sind. Kant entwickelt hier die Anfänge einer Beobachtungslehre, denn die Anthropologie gewinnt Regeln für die "mannigfaltigen Erfahrungen, die wir an dem Menschen bemerken."

Er sieht drei spezielle Methodenprobleme, die es der Anthropologie "schwer machen sie zum Rang einer förmlichen Wissenschaft zu erheben." (1) Der Mensch, der sich beobachtet fühlt, wird entweder verlegen oder verstellt sich. (2) Wer sich selbst erforschen will, erlebt, dass er sich im Affekt kaum beobachten kann, fehlt dieser, ruhen, die Triebfedern, d.h. die Affekte und Begierden. (3) Menschen entwickeln aus vielen Gründen "Angewöhnungen" (wir sagen heute Einstellungen und Selbstkonzepte), die das Urteil über sich selbst erschweren.

Wer Kants Anthropologie heute liest, kann nachvollziehen, dass die anschauliche Vorlesung bei Studenten und Königsberger Bürgern besondere Resonanz fand (und die größte Erstauflage aller seiner Bücher). Die gesamte Konzeption, die Ausweitung des empirischen Ansatzes mit den methodenkritischen Einsichten und die tiefe Verbindung mit dem philosophisch begründeten Menschenbild, zeigen ein neues Denken. Dieses Werk übertrifft alle früheren und auf lange Zeit auch alle späteren Bücher über Anthropologie oder Psychologie bei weitem.

### **Kants kritische Sicht der Psychologie**

Kant habe der Psychologie die Wissenschaftlichkeit abgesprochen, er sei überhaupt *psychologiefeindlich*. Was versteht Kant eigentlich unter Psychologie und Wissenschaft? Welches sind die Bedingungen der Möglichkeit, dass ein Gebiet wie die Psychologie *eine Wissenschaft* sein kann?

Das Gegenteil der *spekulativen* Vernunft ist die *exakte* Wissenschaft. Kant orientiert sich hier an der Geometrie und den exakten Naturwissenschaften. Dabei war die Messbarkeit eine sekundäre Frage. Wissenschaftlich ist das, was zergliedert und konstruiert ("hergestellt") werden kann wie auf mathematisch-geometrischem Gebiet, als ein formal sicheres und allgemeingültiges Wissen.

*"Ich behaupte aber, dass in jeder besonderen Naturlehre nur so viel eigentliche Wissenschaft angetroffen werden könne, als darin Mathematik anzutreffen ist. ... Noch weiter aber als Chymie, muss empirische Seelenlehre jederzeit von dem Range einer eigentlich so zu nennenden Naturwissenschaft entfernt bleiben, erstlich weil Mathematik auf die Phänomene des inneren Sinns und ihre Gesetze nicht anwendbar ist. ... Aber auch nicht einmal als systematische Zergliederungskunst, oder Experimentallehre, kann sie der Chymie jemals nahe kommen, weil sich in ihr das Mannigfaltige der inneren Beobachtung nur durch blosse Gedanken- teilung von einander absondern, nicht aber abgesondert aufbehalten und beliebig wieder verknüpfen lässt, und selbst die Beobachtung an sich schon den Zustand des beobachteten Gegenstandes alteriert und verstellt." (Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft, 1786)*

Demnach wäre die Psychologie (Anthropologie) eine Erfahrungswissenschaft, die wegen ihrer Methodenprobleme weit entfernt ist vom Status vieler anderer Wissenschaften, insbesondere der Naturwissenschaften. An dieser Beurteilung werden kritische Betrachter, auch der gegenwärtigen Verhältnisse, wenig aussetzen können.

Wir sehen, dass Kant das Gebiet der Psychologie neu bestimmt hat. Sie ist nicht mehr Teil der Metaphysik, in der sie früher als Seelenlehre meist abgehandelt wurde. Sie bildet jetzt den Hauptinhalt der *auf Erfahrung beruhenden Anthropologie*, und erhält eine wichtige *pragmatische Wende*, denn sie öffnet den Zugang zu dem, was der Mensch moralisch und aufklärerisch, pädagogisch, gesundheitspsychologisch usw. aus sich macht. Dabei waren Kants praktische Absichten viel deutlicher als bei den meisten "Psychologen" des folgenden Jahrhunderts. Auch ohne den Rang einer exakten Wissenschaften gibt es praktisch brauchbares Wissen.

### **Pluralismus der Psychologie und Anthropologie**

Mit dem Entstehen der experimentellen Psychologie von Weber, Fechner, Wundt u.a. werden häufig die *experimentelle* Versuchsplanung und die *Messung* psychologischer Merkmale als Unterscheidungskriterien zur älteren Psychologie herausgestellt. Aber der Gründervater des Faches Psychologie, Wilhelm Wundt, hatte von Anfang an betont, dass die Psychologie zwei Verfahrensweisen habe: die Beobachtung (dazu gehört auch die Selbstbeobachtung bzw. innere Erfahrung) und das Experiment. Daneben gibt es jedoch eine andere Erkenntnisquelle, die interpretierende Beschreibung von Sprache, Mythos, Sitten usw. Er veröffentlichte später eine zehnbändige Völkerpsychologie und hat noch 1913 dringend abgeraten, das Fach Psychologie von der Philosophie zu trennen. In dieser "kulturpsychologischen" Perspektive

(Kant: "was der Mensch aus sich macht, oder machen kann und soll") ist gewiss, dass weder das soziale Alltagsverhalten noch die soziokulturelle Entwicklung *experimentell* untersucht werden können, sondern nur "anthropologisch".

Der heutige Pluralismus der Psychologie als Geisteswissenschaft, als Bewusstseinspsychologie und Tiefenpsychologie, als Sozialwissenschaft und als Neurowissenschaft war natürlich weder für Kant noch für die Psychologen des 19. Jahrhunderts (bis weit ins 20. Jahrhundert hinein) erkennbar. Die Auseinandersetzungen über den speziellen Begriff von Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit im Fach Psychologie haben diese Entwicklung überdauert. Gern wird dabei ein Strohmann gebündelt, "die Psychologie" sei (auch) in Deutschland *zunehmend experimentell oder behavioristisch orientiert, naturwissenschaftlich und messend*. Diese Einschätzung mag für einige Teilgebiete, einige Institute oder zeitliche Phasen zutreffen, d.h. für einige Ausschnitte der Universitäts-Psychologie. Aber war auch nur die Mehrheit der Professoren hierzulande je entschieden oder ausschließlich "experimentell" ausgerichtet – von der Nachfolge in Skinners Verhaltenswissenschaft ganz zuschweigen?

Der Sprachgebrauch erleichtert hier Missverständnisse. Häufig ist mit "experimentell" nicht viel mehr als "erfahrungsbezogen" gemeint. In diesem Sinne sind auch das biographische und das interpretative Verfahren, alle Selbstauskünfte, Fragebogen und Interviews, "empirisch". Zweifellos gibt es streng experimentell-kausalforschende Psychologen, hauptsächlich dort wo es – wie bei den psychophysischen Gesetzen Fechners – um eine der Physiologie nahe Forschung oder um Verhaltensexperimente geht. Psychologie kann ja heute auch als neurobiologisch fundierte Verhaltenswissenschaft aufgefasst werden. Aber keine der zahlreichen empirischen Untersuchungen, in denen Selbstberichte und Fragebogen verwendet werden, ist (natur-) wissenschaftlich exakt bzw. liefert genau reproduzierbare Sachverhalte. Der Aufwand an statistischen Berechnungen oder Modellierungen darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die zugrundeliegenden "Messwerte" in den allermeisten Fällen keine Daten objektiver (intersubjektiv prüfbarer) Beobachtung sind. Kant hat das gewiss richtig gesehen: aus der inneren Erfahrung ("Bewusstseinspsychologie") ist keine exakte Wissenschaft, die zu allgemeingültigen Gesetzen führt, aufzubauen. Die entscheidenden methodischen Mängel der Selbstbeobachtung, aber auch der Fremdbeobachtungen, hatte schon er durchschaut.

Das Zerrbild, die heutige Psychologie sei vorrangig naturwissenschaftlich und mathematisch eingestellt, hat manche soziale Funktionen im Wettstreit der fachlichen Strömungen und Schulen. Die Berufspraxis der Psychologie findet jedenfalls ganz überwiegend im interpretativen und nicht im experimentell-messenden Paradigma statt. Diese These lässt sich durch die – leider nur kleine Zahl – von Umfragen stützen: Welche diagnostischen Methoden werden bevorzugt angewendet? Welche psychotherapeutischen Verfahren dominieren? Welche Psychologen werden von anderen Psychologen, von Professoren oder von Wissenschaftshistorikern der Psychologie, als historisch wichtig und maßgeblich eingestuft? – Die Untersuchungsergebnisse sprechen für Kants Beurteilung.

Am Ende steht also die Überlegung, ob nicht gerade durch Kant die *Psychologie als neues Fach* geschaffen wurde. Psychologie ist nun Erfahrungswissenschaft und keine metaphysische Seelenlehre mehr. Psychologie ist auf innere Erfahrung *und* auf Beobachtung des Verhaltens gestützt, sie benutzt viele Erkenntnisquellen über die Kultur des Menschen. Doch sie hat viele Methodenprobleme und ist keine exakte Wissenschaft, bietet jedoch viele praktische Anwendungsmöglichkeiten. Die Psychologie ist von einem philosophischen Leitbild des Menschlichen bestimmt. Kant wählte den Titel "Anthropologie in pragmatischer Hinsicht". Wir können über die Folgen nur spekulieren: falls er es "Lehrbuch der Empirischen Psychologie" genannt hätte – oder die künftigen Psychologen ihre Disziplin "Anthropologie".

Jochen Fahrenberg



## **Kants Gesammelte Werke** (verschiedene Ausgaben) u.a.

Kants Werke in sechs Bänden (hrsg. von Weischedel und Schmid). Studienausgabe (1983 ff.). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. (Sonderausgabe 1998 in Kassette, nur geschlossen beziehbar).

## **Biographien** (Auswahl)

Ottfried Höffe (2000). Immanuel Kant. München: Beck (5. Aufl., 302 Seiten).

Steffen Dietzsch (2003). Immanuel Kant. Eine Biographie. Leipzig: Reclam. (293 Seiten).

Wolfgang Schlüter (2003). Immanuel Kant. München: Deutscher Taschenbuch Verlag (2. Aufl., 149 Seiten).

Manfred Kühn (2003). Kant. Eine Biographie. München: Beck (aus dem Englischen, 488 Seiten).

## **Zur Anthropologie**

Gerhard Arlt (2001). Philosophische Anthropologie. Stuttgart: Metzler (215 Seiten).

Jochen Fahrenberg (2004). Annahmen über den Menschen. Menschenbilder aus psychologischer, biologischer, religiöser und interkultureller Sicht. Heidelberg: Asanger (333 Seiten).

## Kurze Biographie Immanuel Kants

- 22.4.1724 Immanuel Kant, in der ostpreußischen Stadt Königsberg, als Sohn eines Handwerksmeisters in einfachen Verhältnissen geboren, eine lutherisch-pietistische Familie. Früher Tod der sehr frommen Mutter (1737).
- 1737-1740 Strenge Schulerziehung, hauptsächlich in alten Sprachen und Religion.
- 1740-1746 Studium an der Königsberger Universität (Albertina) in der Philosophischen Fakultät, mit Schwerpunkt Philosophie und sehr breiten Interessen, u.a. Mathematik, Astronomie, Geographie. Tod des Vaters, Verlassen der Albertina ohne Abschluss wegen Mittellosigkeit.
- 1748-1754 Hauslehrer in der Umgebung Königsbergs.
- 1755 Magisterexamen. Im selben Jahr Habilitation. Unbesoldeter Dozent, auf private Kolleg-Einnahmen angewiesen. Vorlesungen über Logik, Metaphysik, physische Geographie, Anthropologie, Pädagogik u.a. – Anteil am bürgerlichen Leben, Geselligkeiten, gutem Essen zugeneigt – der "elegante Magister Kant" mit gesellschaftlichem Umgang.
- 1770 Berufung als Professor Ordinarius für Logik und Metaphysik der Albertina, später auch Dekan und Rektor.
- 1781 Hauptwerk: Kritik der reinen Vernunft  
Ausstrahlende Wirkung seines Denkens: Schüler, Freunde, Besucher.
- 1783 Eigenes Haus. Sehr genaue Tageseinteilung: vormittags Vorlesungen (bis 1796) im Hörsaal seines Hauses. Regelmäßige Mittagsrunde im Kreis von Freunden und Gästen mit Witz, Laune und Wein: "allein zu essen ist für einen philosophischen Gelehrten ungesund...". Spaziergänge, gesundheitsbewusstes Verhalten.
- 1785 Grundlegung der Metaphysik der Sitten
- 1788 Kritik der praktischen Vernunft
- 1790 Kritik der Urteilskraft
- 1798 Anthropologie in pragmatischer Hinsicht
- 1800 Logik
- seit 1799 Zunehmende Gedächtnisstörungen. Häufig quälende Träume führen zur Notiz: "Jetzt keine Kapitulation vor dem Schrecken der Dunkelheit".
- 12.2.1804 Tod im Gefolge seiner ersten schweren Krankheit (wahrscheinlich Schlaganfall wie sein Vater). Beisetzung unter großer Anteilnahme der Königsberger Bevölkerung. Spätere Gedenkinschrift an der Schlossmauer (siehe Abbildung).